

Die Lyrikerin und die Chronistin

Sissach/Rünenberg | Zwei Oberbaselbieterinnen verfassen Bücher, die sich nur äusserlich gleichen

Barbara Scheibler und Irène Böhm, zwei Oberbaselbieterinnen, verfassen unter Anleitung von «Edition Unik» zwei sehr persönliche Bücher. Rein äusserlich sehen ihre Werke gleich aus, inhaltlich aber sind sie grundverschieden.

Jürg Gohl

Nicht ganz eine halbe A4-Seite gross, beide gut 150 Seiten stark und in einen feinen, hellblauen Leinen-Umschlag eingefasst liegen die beiden Bücher auf dem Tisch. Äusserlich unterscheiden sie sich nur durch den Titel und die Namen der Autorinnen: «Überdacht» stammt von der Sissacherin Barbara Scheibler, «Mein Leben mit Porphyrie» von Irène Böhm aus Rünenberg.

Inhaltlich unterscheiden sich die Bücher vollkommen. Das erste ist eine Sammlung von Gedichten und Kurzprosa, das andere ist die Autobiografie einer Frau, die von einer seltenen Nervenkrankheit stark betroffen ist.

Beide Autorinnen sind von Bekannten auf das Angebot des Kulturprojekts «Edition Unik» aufmerksam gemacht worden. Dort wurden sie von Beginn weg eng betreut, bis das gedruckte Buch vorlag und der Autorin übergeben werden konnte. Das ging bei Irène Böhm sogar so weit, dass ihr Buch nochmals gedruckt wurde, weil im ersten Exemplar Tabellen grafisch verzerrt dargestellt waren.

17 Wochen wird den Autorinnen und Autoren Zeit gegeben, um ihr Buch fertigzustellen, eine Zeitspanne, die viele mit der Rekrutenschule verbinden. Für Irène Böhm war es tatsächlich

eine stressige Zeit, weil sie wegen ihrer körperlichen Einschränkungen mehr Zeit für das reine Schreiben aufwenden muss und weil sie zudem stressbedingt länger krank ausfiel.

Weiteres Buch denkbar

Der unverrückbare Abgabetermin ist in ihrem Gedächtnis eingegraben: «Der 3. Dezember, 23.59 Uhr», sagt sie mit einem Lachen der Erleichterung. Auch Barbara Scheibler investierte deutlich mehr Zeit, als sie anfänglich angenommen hatte. Wohl hatten sich bei ihr bereits viele Gedichte angesammelt, die Aufnahme in ihr Buch finden sollten. Doch dann begann die Arbeit: auswählen, überarbeiten, hier noch eine Idee, da noch eine Verbesserung.

Zum Angebot des Kulturprojekts gehören zwei Exemplare des gebundenen und mit ei-

nem feinen Umschlag versehenen Buchs, dessen Herstellung viel kostet. Deshalb haben beide Autorinnen nur eine sehr kleine Zahl zusätzlicher Exemplare bestellt. Denn sie sind sich bewusst, dass ihre Werke keinen Profit abwerfen werden. Doch beide bereuen es nicht, diesen Aufwand auf sich genommen zu haben, weil sie sich so mit ihrem eigenen Leben befassen mussten.

Beide denken schon darüber nach, ein nächstes Buch zu verfassen. Barbara Scheibler, die ihr Werk bereits vergangenen Sommer fertiggestellt hat, hätte auf alle Fälle ausreichend neue Gedichte in der Schublade, und Irène Böhm wünscht sich, auch den zweiten Teil ihrer Krankengeschichte zu Papier zu bringen. «Für alle interessierten Leserinnen und Leser», sagt sie, «aber vor allem für mich.»

«Gegen das Getöse der Welt»

Sissach | Barbara Scheibler-Müllers Gedichte und Kurztexte



Barbara Scheibler-Müller gibt in Gedichten und Kurztexten Einblick in ihr Leben. Bild vs

man auch auf einen Schlüsselsatz, den sie einst in ihr Tagebuch notiert hat: «Gedichte sind mein Treibstoff.»

Schreiben und Lesen gehören seit jeher zu ihrem Leben. Doch Gedichte verfasst sie erst seit 2013. Damals besuchte sie einen Ausbildungskurs in Poesie- und Bibliothherapie und wurde dabei aufgefordert, ein vierzeiliges Gedicht zu verfassen. «Jessesgot», sei ihre erste Reaktion gewesen. Doch daraus sei schnell eine Leidenschaft entstanden. 2017 publizierte sie «In der Schwebe der Tag», ihre erste Gedichtsammlung, im vergangenen Jahr kam nun mit «Überdacht» die nächste hinzu. Dieses Mal sind die Gedichte angereichert mit Kurztexten, in denen sie ihren Lebensthemen nach- und oft auf einen Kalender-spruch oder ein Zitat eingeht.

Lyrik hat schweren Stand

Die frisch pensionierte Autorin weiss, dass viele einen Bogen um Lyrik machen. Das wurde ihr auch beschieden, als sie ihr erstes Buch der Sissacher Bibliothek übergeben wollte. Lyrik interessiert sie nicht. Und ihr Angebot, eine Lesung abzuhalten, blieb bis dato unbeantwortet. Dabei geht es ihr nicht primär darum, ihre eigenen Zeilen nach aussen zu tragen, als vielmehr darum, das Interesse an der Dichtkunst zu wecken und anderen aufzuzeigen, wie beglückend Schreiben sein kann.

Deshalb veranstaltet sie mit der Künstlerin Jacqueline Borner in Sissach Kurse, in denen die beiden eng verwandten Ausdrucksdisziplinen Malen und Lyrik miteinander verbunden werden. «Lyrik ist nicht die Kunst der lauten Töne», schreibt sie in ihrem Buch, die Dichtkunst wolle «eine neue Welt schaffen – eine kleine, leise – gegen das Getöse der grossen.» Ihre Waffe ist dabei das Wort. Es müsse passen, treffen, stimmen und, hier wandelt sie sich zur nüchternen Dichterin, metrisch aufgehen.

Die «Edition Unik» hat sich zum Ziel gesetzt, dass sich die Schreibenden in ihren Büchern mit ihrem Leben befassen. Diese Vorgabe erfülle sie, sagt Barbara Scheibler und verweist auf ihren eigenwilligen «Klappentext». Darin schreibt sie: «Dies ist ein Lebenspanorama aus nächster Nähe.» Sie widmet das Buch auch ihren Kindern in der Überzeugung, dass die beiden dereinst das weitergeben, was ihre Mutter berührt, beseelt und beschäftigt. Ihre Pensionierung lieferte ihr den Zeitpunkt, um eine Zwischenbilanz ihres Lebens zu ziehen.

Wie bei der Interpretation des Titels lässt sie auch die Frage offen, wie stark sich in ihrer Sammlung von Gedichten – oft ohne Komma und Punkt und bisweilen ohne Grosse-schreibung – und Kurztexten das Frausein niederschlägt. Sicher, als Vielleserin bevorzuge sie Autorinnen oder Bücher über Frauen. Und sie ist sicher, dass Frauen eine andere Sicht auf die Welt hätten als Männer. Aber wie stark sich dies im Buch niederschlägt, das müssten die Leserinnen und Leser beantworten.

«Ich litt sehr beim Schreiben»

Rünenberg | Irène Böhm verarbeitet ihre Krankheit Porphyrie



Irène Böhm hat ihr Leben mit einer Nervenkrankheit zwischen Buchdeckeln festgehalten. Bild tho.

Welch ein Gegensatz zum lyrischen Buch von Barbara Scheibler: Nüchtern, direkt und offen schildert Irène Böhm ihr Leben und damit ihren epischen Kampf gegen die Porphyrie. Vor 25 Jahren begann ihre Geschichte mit der seltenen Erbkrankheit. Als die Ärzte nach dem ersten Krankheitsschub der Ursache einen Namen gaben, hatte sie Glück. Viele Betroffene irren jahrelang ahnungslos durch die Arztpraxen. Doch den Namen Porphyrie hatte sie am Ausgang der Praxis bereits vergessen, wie sie in ihrem Buch schildert. Wird wohl nicht so schlimm sein ...

Die heute 58-jährige Frau aus Rünenberg täuschte sich: Die mit Schüben und heftigen, kolikartigen Schmerzen einhergehende Nervenkrankheit stellte ihr Leben komplett auf den Kopf und hinderte die naturverbundene Frau im letzten Moment daran, eine Familie zu gründen. Aufgrund der Krankheit verlor sie ein Kind, und an ihr zerbrach auch ihre Ehe.

Der Umgang mit ihrer Krankheit sei «kein Üben Tag für Tag: loslassen, bei mir sein, mich spüren und immer wieder loslassen», beschreibt sie den Weg, wie ihre Krankheit allmählich zum Bestandteil ihres Lebens wurde. Und weiter heisst es in der Lektüre, die den Leser fast physisch schmerzt: «Die Schübe blieben zwar nicht aus, doch der Umgang mit ihnen begann sich zu normalisieren.»

In «Mein Leben mit Porphyrie» arbeitet die Autorin chronologisch ihre Krankengeschichte auf und macht dabei auch ihre gesammelten Notizen publik. Seit dem Ausbruch der Krankheit 1995 kamen bis 2019 genau 387 Schübe zusammen, 144 davon führten sie ins Spital. 2017 erlitt sie einen besonders heftigen Schub, der sie vorübergehend vollkommen lähmte. Zwei Jahre später notiert sie 19 Schübe, musste dabei aber erstmals nicht mehr stationär behandelt werden.

Dass sie in dieser langen Zeit auch psychisch sehr litt, liegt nahe. Sie schlägt um dieses Thema ebenso wenig einen Bogen wie um das einer Leberspende: Eine Organtransplantation hätte ihr Erleichterung versprochen. Böhm schildert ihre ethischen und medizinischen Bedenken, die sie zu einem Nein bewogen. «Ich liebe meine Leber, wie sie ist, auch mit Porphyrie», schreibt sie.

Aktiv trotz Einschränkungen

Irène Böhm bemüht sich gleichwohl, nach Möglichkeit am öffentlichen Leben teilzunehmen. So engagiert sie sich als freie Mitarbeiterin der «Volksstimme», obschon ihr wegen ihrer erheblichen feinmotorischen Einschränkungen das Schreiben schwerfällt und sie sich deshalb fürs Tippen spezielle Stifte gebastelt hat. Im Gespräch gesteht sie: «Es war ein grosser Verarbeitungsprozess, und natürlich litt ich auch beim Schreiben.» Dass sie das Schreiben dazu zwang, ihre Krankengeschichte nochmals zu durchleben, beurteilt sie als wertvoll, um ihr Los zu verarbeiten. Andere Betroffene hätten ihr da-

für gedankt, dass sie ihr gemeinsames Schicksal in Worte gekleidet habe.

«Mit der Beendigung dieses Buches liegen vier arbeitsintensive Monate hinter mir, mit einem ebenso intensiven inneren Prozess», schreibt die Oberbaselbieterin in ihrem Schlusswort, das sie mit folgenden Sätzen beendet: «Dieser Aufarbeitungsprozess löste einiges aus: Trauer, Erschöpfung, Erleichterung, Erkenntnis und schliesslich Bewusstsein und Stolz. Dieser Prozess war auch Balsam für die Seele.»

Doch blättern wir noch zurück zum Anfang. Das Wort zum Beginn des Buches überlässt sie Marie-Therese Buser vom freiwilligen Begleitdienst des Roten Kreuzes, welche die Patientin regelmässig besucht. Sie schreibt: «Wenn ich Irène erlebe und nun ihre Geschichte lese, dann bin ich berührt von so viel Gesundheit, von einer so gesunden Frau, die in diesem kranken, behinderten Körper lebt.»

Irène Böhm liest

Jg. Irène Böhm wird am Sonntag, dem 15. März, um 16.15 Uhr im Tanzsaal des Restaurants Rössli in Zeglingen eine musikalisch umrahmte Lesung aus ihrem Buch «Mein Leben mit Porphyrie» abhalten. In diesen Saal zog sich die Rünenbergerin zurück, um ihr autobiografisches Buch zu verfassen. Interessierte sind gebeten, sich per Mail unter willkommen@roessli-zeglingen.ch anzumelden.